

Abonnement:
Für 6 Monate. . 6\$000
„ 3 Monate. . 3\$000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Vorausbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition:
Rua da Esperança Nr. 50.

Germania.

Agenturen:
Santos: H. Brüggmann.
Campinas: Martin Merbach.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: B. Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller.
Rua do Hospicio N. 91,
Taubaté: José Maximiano de
Carvalho.
Curityba:
Dona Francisca: L. Kühne.
Porto Alegre Gundlach & C.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Zur Situation.

Das Ministerium Lafayette beendet morgen den ersten Monat seiner Existenz. Seine Thätigkeit hat sich bis jetzt darauf beschränkt, Interpellationen zu beantworten, indem es bald Erklärungen gab, bald Versprechungen machte.

Eine seiner ersten Versprechungen war, die von Herrn Paraná und seinen Mitministern ausgearbeiteten Reformentwürfe zu adoptiren — mit Ausnahme der Kolonisation. Unter den andern Reformen wurde von einigen Seiten die Decentralisation der Verwaltung und die Regelung der finanziellen Verhältnisse zwischen Staat und Provinzen als die nothwendigste und zugleich als diejenige bezeichnet, welche am meisten Aussicht habe, vom jetzigen Ministerium wirklich durchgeführt zu werden. Indessen lässt sich die Situation des Kabinetts bereits heute hinreichend überblicken, um zu erkennen, dass es zur Lösung dieser Frage ebenso unfähig und ohnmächtig ist, wie zu irgend einer andern.

Um sich überhaupt zu erhalten, bedarf das Ministerium der ungetheilten liberalen Majorität. Der Versuch zur Anbahnung irgend einer Reform, welche es auch sei, würde sofort die heterogenen Elemente dieser Majorität aneinanderfahren machen. Um also überhaupt auf dieselbe zählen zu können, hat Lafayette als ersten Grundsatz festzuhalten: nichts zu versuchen, was innerhalb der Majorität auf Gegner, und sei die Zahl derselben nur ein Halbdutzend, stossen würde. Um alle zu befriedigen ist ein Programm vollständigster Unthätigkeit und absoluten Preisgebens der Ziele nothwendig, welche diese selben Liberalen bei ihrem Regierungsantritte sich grossprechend gestellt hatten.

Einig geworden ist die liberale Partei für den Augenblick nur in Folge des Schreckens vor der drohenden Auflösung der Deputirtenkammer und den ihr folgenden Neuwahlen, durch welche die Konservativen an's Ruder gekommen wären. Ein aufmerksamer Beobachter, der die Stärke der beiden Parteien während der Sitzungen des Hauses verschiedentlich gezählt hat, kam zu dem Resultate, dass ein Abfall von vier, ja bisweilen sogar von drei Dissidenten und Uebergang derselben zu den Konservativen genügt hätte, dem jetzigen Kabinet eine Niederlage zu bereiten.

In den Händen der Konservativen wird also das Schicksal desselben an dem Tage liegen, an welchem dieser Abfall stattfindet.

Vielleicht vermöchte es Lafayette, die Durchführung wenigstens einiger unbedeutender Reformen durchzusetzen, wenn er ein Mann von parlamentarischem Einfluss wäre. Aber er ist aus dem Dunkel der Unbedeutendheit emporgestiegen und, wie er selbst gesteht, „aus der Unklarheit unreifen republikanischen Jugendenthusiasmus“ unvorbereitet emporgehoben an das blendende Licht der obersten Regierungsspitze. Wird er es überhaupt ertragen können, überhaupt in dieser ungewohnten Atmosphäre etwas richtig zu unterscheiden vermögen?

Auf die Unterstützung der Konservativen wird er nie rechnen können, schon seiner republikanischen Vergangenheit wegen. Und in der liberalen Partei ist er eigentlich gleichfalls und aus denselben Gründen ein Fremdling, der sich vorher energisch gegen dieselbe erklärt hatte. Man muss ihn jetzt unterstützen, weil man keinen andern noch so unbedeutenden Politiker fand, der das dornenvolle Amt eines Ministerpräsidenten auf sich nehmen wollte. Man muss und man wird es thun, bis dem einen und dem andern Hitzkopf die Geduld reisst.

Und welche wenig beneidenswerthe Rolle spielt er innerhalb des Kabinetts selbst, dessen nominelles Haupt er ist! So unbedeutend die politischen Persönlichkeiten, welche dasselbe zusammensetzen, sind, in Wirklichkeit ist er selbst noch unbedeutender und ohnmächtiger — nicht was seine intellektuellen Fähigkeiten, sondern was den politischen Einfluss betrifft.

Hinter jedem seiner Minister steht das Haupt einer kleinen liberalen Gruppe. Mit Hilfe dieser Häupter allein vermöchte es Hr. Lafayette, das

jetzige Ministerium zusammenzusetzen. Aus ihren Gefolgschaften rekrutirte er sein Ministerkontingent, und diese Truppe hängt treuer an denen, welche ihre Erhöhung bewirkten, als an dem alleinstehenden Chef, der ihnen nominell zum Oberhaupte gegeben wurde. Sie folgen in ihrer Politik nicht dem Willen des Hrn. Lafayette, sondern dem ihres Silveira Martins und der andern.

So ohnmächtig ist der Ministerpräsident, dass er in dem Augenblicke verloren ist, in welchem er sich mit einem dieser unzuverlässigen Untergebenen entzweit, d. h. in dem er sich z. B. weigern sollte, die unsinnigste ihrer Forderungen für Afilhados und Amigos zurückzuweisen. Sofort würde mit dem beleidigten Unterminister sich auch sein Schöpfer beleidigt fühlen, dieser zöge sein Halbdutzend Vasallen zurück, und das Ministerium hätte nur noch eine Minorität zur Verfügung.

Vergeblich sind daher die Hoffnungen, welche auch diesmal wieder leichtgläubige Gemüther in das jetzige und wahrscheinlich letzte liberale Ministerium setzen. Würdig seiner Vorgänger wird es über kurz oder lang abtreten und keine andere Erinnerung zurücklassen als das Andenken an den hohen Schwung der liberalen Phrasen und an das Anschweifende liberaler Versprechungen, neben absoluter Unfähigkeit und gänzlichem Mangel an praktischen Leistungen.

Bundschau.

Deutschland.

— Der Kaiser hat den Vater des jetzigen Finanzministers, dem Geheimen Sanitätsrath Scholz, und dessen Familie den erblichen Adelstitel verliehen.

Der General v. Albedyll, der Chef des kaiserl. Militär-Kabinetts, ist vom Kaiser zum Domherrn in Brandenburg ernannt worden. General und Domherr ist in Preussen nichts Neues. Die Generale wissen beides zu vereinigen, ohne in das Kloster zu gehen, höchstens einmal mehr in die Kirche.

— Im vergangenen Monat haben die preussischen Städte dem Kaiserhause eine glänzende Huldigung dargebracht. Auf Anregung des Herrn v. Winter, Oberbürgermeisters von Danzig, waren die Behörden von 96 preussischen Städten zusammengetreten, um dem Prinzen Wilhelm und seiner Gemahlin zu ihrem Hochzeitsfeste eine glänzende Gabe darzubringen, nämlich ein vollständiges Tafelgeschirr von Silber. Zur Hochzeitsfeier konnten nur die Hauptstücke davon in Modellen überreicht werden. Die Herstellung des ganzen Geschenkes hat dann noch über 2 Jahre in Anspruch genommen, obgleich eine grosse Zahl der ersten Künstler Deutschlands, besonders Bildhauer, Juweliere, daran mitgearbeitet haben. Dafür ist auch ein Prachtstück daraus geworden, wie es kein Fürst der Erde besitzt. Es besteht aus 267 aus Künstlerhand hervorgegangenen einzelnen Stücken, in denen 15 Zentner Silber verarbeitet sind. Das Ganze hat 400,000 Mark gekostet. Welch' grossen Werth die kaiserliche Familie auf diese Huldigung der Städte legt, geht daraus hervor, dass der Kaiser den Weissen Saal des königl. Schlosses zu der Ueberreichung einräumt hatte, der nur bei grossen, wichtigen Haupt- und Staatsaktionen in Verwendung kommt. 123 Vertreter der preussischen Städte und die Künstler, welche an dem Werk mitgearbeitet, hatten sich eingefunden. Hr. v. Forckenbeck hielt an den Prinzen Wilhelm eine Ansprache, in der er u. A. sagte, die preussischen Städte wollten eine Probe des in ihren Mauern gehegten Kunstfleisses überreichen und nochmals gemeinschaftlich Zeugniß davon ablegen, welchen innigen, herzlichen und freudigen Antheil die Bürger der preussischen Städte, die fest und treu zu dem erhabenen Herrscherhause der Hohenzollern stehen, an der glücklichen Vermählung des Prinzen genommen haben. Der Prinz sprach seine grosse Bewunderung für das kostbare Geschenk aus, das noch kommenden Geschlechtern ein bleibendes Denkmal sein werde von der Treue und Hingebung der Städte an das angestammte Fürstenhaus.

— Die „Frankf. Ztg.“ kommt in einem Ansatz über Answanderung und Kolonisation zu dem Schluss, dass man den Franzosen und Engländern mit ruhigem Blute die Besitzergreifung aller noch freien Stückchen Erde lassen könne. Das Flaggenanziehen und das Besitzergreifen thue es nicht. Kolonien könne man lediglich durch ernste und ausdauernde Arbeit gewinnen. Durch Betheiligung an Produktion und Handel der ganzen Welt lasse sich viel mehr erreichen. Auf diesem Felde habe der Deutsche schon gute Erfolge vor sich; in dieser Richtung mit ungetheilter Kraft weiter zu arbeiten, sei besser als Projekte machen und theoretisch über dieselben endlos zu verhandeln.

— Die Waaren-Einfuhr in Hamburg im Jahr 1882 betrug von Häfen jenseits des Cap der guten Hoffnung und des Cap Horn Mk. 99,119,000, von Südamerika's Ost- und Nordküste, Westindien, Afrika's Westküste und Häfen Afrika's und Asiens am mittelländischen resp. schwarzen Meere Mark 112,724,000, von Nordamerika's Ostküste Mark 114,139,000, von Grossbritannien und Irland Mk. 432,136,000, von Frankreich, Belgien und den Niederlanden Mk. 91,834,000, von Süd-Europa Mk. 27,935,000, von Nord-Europa Mk. 36,187,000, zusammen direkt seewärts Mk. 908,074,000, und über Altona Mk. 62,153,000, Einfuhr land- und flusswärts M. 1,114,631,000, Total M. 2,084,858,000, ausserdem an Contanten und edlen Metallen Mk. 49,435,000. Das Gewicht der Einfuhr betrug seewärts 2494¹/₁₀, über Altona 155, land- und flusswärts 3161⁸/₁₀, zusammen 6010⁷/₁₀ Millionen Kilogramm.

— An der ganzen deutschen Küste werden Sturmsignale aufgestellt und jedes von der Hamburger Seewarte gemeldete Sturmnahen wird durch optisches Signal den Strandbewohnern angezeigt, damit fortan auch die Fischer gewarnt werden.

— In diesem Sommer oder Herbst noch wird die Germania auf der Höhe des Niederwaldes zwischen Rüdesheim und Assmannshausen aufgestellt werden und weit hinausleuchten in die Laude. Die in München gegossene Erzmasse wiegt 700 Zentner, einzelne Theile 100 bis 200 Zentner. Ein Extrazug wird die Germania an den Rhein führen; für die schwierige Ueberführung auf den Berg müssen besondere Anstalten getroffen werden.

— August Grosch, der viel besungene Trompeter von Mars-la-Tour, ruht nun auch im Grabe. Stabstrompeter bei den 11er Husaren folgte er bei einem der heissen Reiter-Angriffe am 16. August seinem Oberst mitten in die Feinde, sich immer an seiner Seite haltend. Da sieht er, wie im dichten Gewühl ein französischer Gardist seinen Oberst, der sich zu stark angesetzt hatte, hinterücks niederschiessen will, ist im Nu mit seinem Gaule neben ihm und lässt seine Trompete mit solcher Wucht auf den Kopf des Franzosen niedersausen, dass dieser wie todt zusammenbricht. Der Oberst war gerettet und nach der Schlacht wird dem braven Trompeter vor der Front das eiserne Kreuz auf die Brust geheftet. In den letzten Jahren war er nervenleidend und ist kürzlich in seinem Heimathsdörfchen Gohlsdorf bei Berlin zur Ruhe eingegangen.

— Das Städtchen Neuenkirchen bei Melle in Hannover ist gänzlich abgebrannt. Bei dem herrschenden starken Winde war der 1300 Einwohner zählende Ort binnen wenigen Stunden in einen Schutthaufen verwandelt. Nur das allernothdürftigste wurde gerettet, von Lebensmitteln fast gar nichts.

— J. A. v. Berlepsch, weltbekannt durch seine vortrefflichen Reisehandbücher für die Schweiz, ist, 71 Jahre alt, am Pfingstmontag in Zürich gestorben.

Italien.

— Italien ist das Land der Malaria, einer böartigen, aus sumpfigen Ausdünstungen etc. entstehenden Fieberkrankheit. Von den 69 Provinzen sind nur 6 vollständig von dieser Landplage befreit, welche sich in 21 Provinzen ganz besonders fühlbar macht. Man hat berechnet, dass allein in der Armee jährlich 40,000 Mann von

dieser schrecklichen Krankheit befallen werden. Die Malaria kostet dem italienischen Staatssäckel mit Rücksicht auf die eigens wegen derselben nothwendigen Spitäler jährlich 10 Millionen Frs. Der Schaden für das allgemeine Vermögen ist kaum zu berechnen, wenn man erwägt, dass die Krankheit Hunderttausende von Arbeitern im besten Mannesalter ereilt und die Veranlassung ist, dass grosse und sonst sehr fruchtbare Landstrecken un bebaut gelassen werden müssen. Eine bemerkenswerthe Erscheinung ist es, dass die Malaria seit dem Bau der Eisenbahnen mit weit grösserer Heftigkeit auftritt, was den mit dem Bau verbundenen Erdausgrabungen und dem Blosslegen stehender sumpfiger Wasser zugeschrieben wird. So gibt es beispielsweise einzelne Bahnlilien, auf denen die kräftigsten Arbeiter und Beamten den Malaria-Fiebern nicht widerstehen können und für welche daher das nothwendige Personal selbst bei noch so glänzender Besoldung nur mit der grössten Schwierigkeit angebracht werden kann.

Uruguay.

— Ueber die keineswegs glänzende Lage unser Nachbar-Republik Uruguay schreibt das in Montevideo erscheinende „Deutsche Wochenblatt“ Folgendes:

Kaum ist ein Jahr verflossen, seit der jugendliche „Feldmarschall“ Santos die Zügel der Regierung ergriffen hat. Obschon oft behauptet wird, dass Jugend den Fortschritt repräsentire, so dürfte sich diesmal das Sprichwort geirrt haben, denn wenn an früheren Administrationen vieles auszusetzen war, so scheint die gegenwärtige geradezu darauf bedacht zu sein, uns immer mehr rückwärts zu bringen. Unter der gegenwärtigen Administration haben sich die Auslagen vergrössert, die Staatsschulden vermehrt, während die Einnahmen sich vermindert und der Kredit des Landes immer mehr gesunken ist. Noch nie hat sich eine so tiefe Stille im Verkehrsleben eingestellt und noch nie sind so viele Klagen über nicht genügenden Erwerb laut geworden wie jetzt; wo man nur geht und steht, hört man hierüber klagen und seufzen. Die Geschäfte sind sozusagen null, weil der Handel im Allgemeinen gänzlich paralysirt ist. Der Handel und die Industrie sind die Grundlagen des Wohlseins eines Landes, und wo erstere fehlen, kann auch letzteres nicht vorhanden sein. Die Geschäftshäuser sind zwar mit Waaren überfüllt, während aber selten Käufer in denselben zu sehen sind. Alles beschränkt sich, nur das Nothwendigste anzuschaffen. Auch die Kaufleute vom Camp, welche zu gewissen Zeiten nach hier zu kommen pflegen, um ihre Einkäufe zu besorgen, bleiben aus, weil sie nicht sicher sind, bei Verfall ihren Verpflichtungen nachkommen zu können, und ist die unausbleibliche Folge davon, dass nach und nach auch die Einfuhr von Waaren aus Europa, welche doch zu einer der bedeutendsten Erwerbsquellen des Landes gezählt wird, abnehmen muss. Ueberall herrscht Misstrauen in die gegenwärtige Lage. Und ist es anders möglich, hat nicht die Regierung selbst dieses Misstrauen hervorgerufen? Hat sie nicht schon vielen anderen begangenen Fehlern, auch noch diejenigen der Verschleuderung der Staatsfinanzen hinzugefügt, indem z. B. ungeheure Summen zum Ankauf von werthlosen Ländereien etc. verwendet wurden? Auf die ihr hiefür von der freien Presse gemachten Beschuldigungen hat sie einfach ihr Gehör geschlossen und dabei nicht bedacht, dass diese Gerüchte auch in Europa verbreitet und dadurch dort ihr Kredit, den sie doch so nothwendig braucht, geschwächt wurde.

Um das Mass voll zu machen, erschienen noch zuletzt die sozusagen verfehlten Bankprojekte. Wir sagen verfehlte, weil, nicht das Vertrauen des Handels und der ganzen Bevölkerung geniesend und auch keine solide Basis besitzend, dieselben von vorneherein als nicht ausführbar angesehen werden müssen. Denn kam Zutrauen zu einem Institut herrschen, das sozusagen gänzlich in Händen einer unpopulären Regierung ist, mit Fiskalprivilegien auftritt und wahrscheinlich auch noch früher oder später den Zwangscours mitbringen würde, und daher Derjenige, welcher das Unglück hatte, sein gutes Geld darin zu deponiren, nach kurzer Zeit werthloses Papier dafür erhalten würde? — Während die Argentinische Republik für ihre finanziellen Unternehmen selten ohne Erfolg an den Thüren von Häusern wie Rothschild, Baring, Morton etc., angeklopft hat, bleiben dieselben der Orientalischen Regierung geschlossen und sie deshalb behufs Realisirung genannter Projekte mit einem Institut, dessen Ruf selbst nicht hochgeschätzt wird, Unterhandlungen anknüpfen musste. Wir glauben daher, dass sie es doch selbst einsehen sollte, wie schwach es drüben mit ihrem Kredit bestellt ist. Während unsere Nachbar-Republik mit Riesenschritten einer glänzenden Zukunft entgegengeht und Handel

und Industrie daselbst mit jedem Tage mehr aufblühen, ist hier bei uns geradezu das Gegentheil der Fall. Es ist daher nicht anders möglich, dass deshalb auch hier sich das Misstrauen, sowohl beim Kaufmann, beim Bürger, als auch beim einfachen Handwerksmann und hauptsächlich bei der Landbevölkerung eingewurzelt hat, und schwerlich wird dasselbe wieder gehoben werden, wenn die Regierung nicht selbst andere Wege einschlägt.

Dies ist in wenigen Worten ein Ueberblick der hoffnungsvollen Lage, welche uns während der kurzen Zeit ihrer Administration die fortschrittstrebende Regierung des jungen „Feldmarschalls“ Santos geschaffen hat.

Argentinien.

— Die Provinzen Catamarca und Rioja werden von einer langwierigen Trockenheit heimgesucht, welche grossen Schaden verursacht.

Viehzucht. Die Republik Argentinien zählt heute 93,189,000 Stück Schafe und 16,130,000 Stück Rindvieh, wovon auf die Provinz Buenos Aires allein 78 Millionen Schafe und 7,600,000 Stück Rindvieh treffen.

Vergleichen wir diese Ziffern mit denen anderer Länder, so erhalten wir folgendes Bild:

	Schafe.	Rindvieh.
Argentinien	93,189,000	16,130,000
Anstralien	72,250,000	8,100,000
Russland	47,353,000	23,767,000
Vereinigte Staaten	40,750,000	33,250,000
England	33,995,000	10,142,000
Deutschland	25,000,000	15,777,000
Frankreich	23,000,000	11,500,000
Spanien	22,469,000	2,967,000
Oesterreich-Ungarn	20,000,000	12,700,000
Uruguay	20,000,000	7,000,000
Europäische Türkei	14,260,000	3,034,000
Neu-Seeland	13,070,000	580,000
Südafrika	12,000,000	2,000,000
Italien	7,000,000	3,489,000
Canada	4,000,000	3,000,000
Norwegen und Schweden	3,200,000	3,300,000
Holland	900,000	1,470,000
Belgien	590,000	1,242,000
Schweiz	445,000	993,000

In der Rindviehzucht nehmen die Vereinigten Staaten die erste Stelle ein, dann folgen Russland, Argentinien, Deutschland, Oesterreich, Frankreich, England u. s. w.

In der Pferdezzucht kommt zuerst Russland mit 16,414,000 Stück, dann Vereinigte Staaten „ 11,200,000 „ Argentinien „ 5,000,000 „ Oesterreich-Ungarn „ 3,500,000 „ Deutschland „ 3,352,000 „

u. s. w., während in der Schweinezzucht die Vereinigten Staaten mit 34 Millionen Stück von keinem andern Lande übertroffen werden. Diesem folgt Deutschland mit 7,124,000 Stück, dann Oesterreich-Ungarn mit 7 Millionen Stück, Frankreich mit 5,800,000 Stück, Spanien mit 4,351,000 Stück u. s. w.

Notizen.

In der **Senatssitzung** vom 18. d. stand der Kredit für Staatskolonisation auf der Tagesordnung. Derselbe wurde von Hrn. Correia angegriffen und bekämpft. Derselbe fragte den Ackerbauminister, ob die Regierung denn noch immer nicht entschlossen sei, der Kolonisation ein Ende zu machen, und ob die für Emanzipation der vorhandenen Kolonien nothwendigen Ausgaben noch immer kein Ende nähmen. Der Ackerbauminister versprach, er werde den Ausgaben für Kolonisation ein Ende machen. Die diesmal geforderten Kredite bezögen sich nur auf von früherher übernommene Verpflichtungen.

Die Offenheit, mit der damit das liberale Ministerium seinem Nativismus Ausdruck gegeben hat, ist anerkennenswerth. Das erste Bedürfniss des Staates, wenn er überhaupt aus seinen wirtschaftlichen Kalamitäten herauskommen will: die Immigration und Kolonisation — ist ja stets als solches von einem Theile der Liberalen geleugnet worden. — Wir können nur das Citat wiederholen, welches wir in voriger Nummer in Bezug auf unsere finanzielle Miswirthschaft angewendet: „Quos deus perdere vult, prins dementat.“

Als **Herr Lafayette** bei Uebernahme der Regierung den Kammern sein Programm auseinandersetzte, äusserte er sich über unsere finanzielle Lage dahin, dass es zwei Mittel gäbe, das Gleichgewicht zwischen Staatseinnahmen und Ausgaben wieder herzustellen: entweder durch Vermehrung der Steuern, oder durch Sparsamkeit. Unsere Importsteuern zu vermehren möchte nun aus dem einfachen Umstande unfruchtbar sein, dass eine solche Erhöhung thatsächlich unmöglich ist, ohne den Import zu ruiniren. Die Ausfuhrsteuern dagegen tragen theilweise mit die Schuld an unserer prekären finanziellen Lage.

Sparsamkeit — wenn dies Mittel wirklich anwendbar sein sollte — wäre also das Anrathenswertheste. Wie aber wird dieselbe gehandhabt? Nennt Hr. Lafayette die Unterdrückung der Ausgaben für die Kolonisation, welche besser rentirt hat als irgend eine andere Staatsmassregel, Sparsamkeit? Sind die Zinsgarantien, welche jetzt wiederum von Afilhados und Amigos für eine ganze Reihe von Eisenbahnen und Bondlinien nachgesucht und vom Ministerium protegirt werden, etwa der Anfang zu dieser gerühmten Sparsamkeit? Wenn eine Bahn- oder Bondlinie wirklich Aussicht hat zu rentiren, so finden die Unternehmer auch ohne Zinsgarantie die nöthigen Kapitalien. Ist diese Aussicht nicht vorhanden, so muss eben der Staat in seiner jetzigen Lage auf — Sparsamkeit bedacht sein.

In der **Deputirtensitzung** vom 18. d. fragte Hr. Tarquinio de Souza die Regierung, ob sie beabsichtige, die Leichenverbrennung von Rio aus auf's ganze Kaiserreich auszudehnen. Die Anfrage sieht etwas maliciös aus, denn das jetzige Ministerium beabsichtigt überhaupt nichts, was ihr Feinde verschaffen könnte, und wünscht jedenfalls die Leichenverbrennung mitsammt dem Herrn Tarquinio, der auch Auskunft haben will, wer die Regierung ermächtigt habe, für Aulage eines Leichenverbrennungsofens in Rio Staatsgelder auszugeben, zu allen Teufeln.

In der Sitzung vom 19. d. reichte Hr. Bezerra de Menezes ein Projekt ein, nach welchem der Entholzung der Umgegend von Rio ein Ziel gesetzt und besonders die Berge wieder mit Waldbäumen bepflanzt werden sollen.

Dasselbe thäte auch mancher andern Gegend noth.

„**Folha Nova**“ macht schon zu wiederholten Malen den Minister des Innern, Hrn. Maciel, auf die von medizinischen Notabilitäten festgestellte Thatsache aufmerksam, dass in einigen Apotheken Rios gefälschte Medikamente verkauft werden. Bis jetzt hat die Regierung es nicht der Mühe werth erachtet, die Sache auch nur untersuchen zu lassen.

Der **Justizminister** hat am 18. d. in der Deputirtenkammer das Projekt der Justiz-Reform vorgelegt.

— Die Deputirtenkammer hat mit 49 gegen 45 Stimmen einen Kredit zur Bestreitung der Kosten des pädagogischen Kongresses bewilligt. Die Regierung zählt also auf nur 4 Stimmen Mehrheit. Von einigen Seiten wird bezweifelt, dass sich im Senat für denselben überhaupt eine Mehrheit finden werde.

Die Grenzfrage zwischen Brasilien und französisch Guyana wirbelt hier und in Frankreich Staub auf. Bekanntlich betrachtet Brasilien den Oyapok als Grenze, und die Franzosen haben diese Grenze thatsächlich seit mehr als einem halben Jahrhundert als bestehend anerkannt, wenn sie auch gelegentlich andeuteten, dass sie eigentlich das Land bis in die Nähe der Amazonasmündung beanspruchen könnten. Jetzt ist die Frage wieder aufgetaucht. In Anam, in Nord- und Mittel-Afrika, sowie in Madagaskar geht Frankreich auf Ausdehnung seines Kolonialbesitzes aus. Die Tendenz zu dieser Ausdehnung ist also vorhanden, und es ist leicht möglich, dass die Franzosen zum Dank für die Sympathien, die ihnen von den Brasilianern so reichhaltig zu Theil wurden, diesen die Sorge für die Kolonisation einiger hundert Quadratmeilen abzunehmen gedenken.

Die Landespresse fährt fort, die neueste Unterrichtsreform zu besprechen. Wir haben schon an einem Fache, der Geographie, dargethan, dass dieselbe nicht ein Fortschritt, sondern ein Rückschritt ist. „Folha Nova“ erweist den gleichen Rückschritt in Bezug auf die Weltgeschichte und kommt zu dem Schlusse, dass man in Zukunft statt *Instrução publica* richtiger sagen werde *Ignorancia publica*. Indessen glauben wir, dass, so lange überhaupt an dem Eintrichtern der sogenannten *Pontos* festgehalten wird, selbst eine bessere Reform günstige Resultate nicht zeitigen könnte; denn nach dem üblichen Systeme werden nicht *Wissenschaften* gelehrt, resp. gelernt, sondern es findet nur eine oberflächliche *Einpackung* zum Examen statt.

Gegen Kolonisten. Von Rio wurden 50 Soldaten des 10. Inf.-Bataillons, jeder mit 50 scharfen Patronen versehen, unter Befehl eines Hauptmanns und eines Tenente nach Porto Novo do Cunha abgesandt, welche von den dortigen Behörden zur Aufrechterhaltung der Ordnung requirirt worden waren. Veranlasst war diese Massregel durch die Widersetzlichkeit von Kolonisten (Spaniern) auf der dem Dr. Joaquim Eduardo Leite Brandão gehörigen Fazenda Babylonia. Ein grosser Theil dieser Kolonisten ist nach Rio zurückgekehrt und wurden von der Kolonisations-Inspektion in einem ihrer Quartiere untergebracht.

Abreise. Hr. Carlos Messenberg wird heute eine Fahrt nach der alten Heimath antreten. Wir wünschen glückliche Reise und frohe Wiederkehr.

Familienleid. Der allseitig geschätzten und geachteten Familie Kesselring wurde am Mittwoch ihr jüngstes Töchterchen Frida durch den Tod entrissen. Es ist dies bereits das dritte Kind, welches diese Familie verloren hat. Den trauernden Eltern unser aufrichtiges Beileid.

Engl. Bahn. Die Einnahme vom Monat April d. J. betrug 568:724\$740, die Ausgabe dagegen nur 180:320\$700, was einen Ueberschuss von 388:404\$040 ergibt. Die Ueberschüsse der vier ersten Monate d. J. belaufen sich auf 1.281:311\$020.

Im Theater **Variadas Paulistas** (früher Gymnasio) wurde einer der Schauspieler (vermuthlich ein grosser Naturfreund) von den vortragenden Schauspielern so hingerrissen, dass er, anstatt mit Blumensträußen, mit Kohlköpfen warf. Nach Beendigung der Vorstellung wurde die anwesende Polizei durch einige andere Theaterbesucher, die die Auffassung des Ersterwähnten vermuthlich nicht theilten, angewiegelt und veranlasst, den Kohlkopfwerfer zu verhaften und nach der Station zu bringen. Als ob Kohlköpfe für die Schauspieler nicht nützlicher wären als Blumensträuße! Das sind individuelle Ansichten, welche die Polizei nicht zu entscheiden berechtigt ist.

— In Nr. 2472 der „Provincia“ (vom vorigen Sonnabend) erschien ein interessanter Artikel des Hrn. Madeweis über eine Art von Katzenmusik, hervorgehoben durch Rutschen mit den Fingern auf den Saiten, nach oben oder unten, welche seit langen Zeiten mittelmässige Violinisten aufzuführen beliebten. Hr. Madeweis publizirt ein Dokument des alten berühmten Wiener Kapellmeisters Antonio Salieri, der schon zu seiner Zeit gegen diese Katzenmusik zu Felde zog.

Der Pfarrer von S. Iphigenia hat vor einigen Tagen ein hübsches Stücklein christlicher Liebe und Duldsamkeit geliefert und gezeigt, wie die römische Kirche Nichtkatholiken gegenüber verfährt. Einem in hiesiger Stadt in Arbeit stehenden deutschen Gewerbsgehülften war ein kleines Kind gefährlich erkrankt, und da dasselbe noch nicht getauft war, so hielten die Eltern, als gute Katholiken, es für geboten, eine Nothtaufe vornehmen zu lassen. Der Vater begab sich deshalb am Dienstag Morgen zu dem Geistlichen seiner Freguezia (S. Iphigenia) und bat um Vorname der Taufe. Der letztere bestellte die Eltern mit dem Kinde und dem Pathen (einen mit dem Vater in der gleichen Werkstatt zusammenarbeitenden deutschen Kollegen) um 9¹/₂ Uhr Morgens zur Taufe. Da der Geistliche nicht in der Kirche war, begaben sich die Leute nach der Wohnung desselben, erhielten aber schon an der Hausthür von dessen Diener den kurzen Bescheid, Seine Hochwürden seien ausgegangen und würden in einer Viertel- oder halben Stunde wieder zurückkehren, sie sollten noch so lange warten. Dabei schob er die Personen wieder auf die Strasse und schloss ihnen die Thüre vor der Nase. Mit dem kranken Kinde auf der Strasse zu stehen bis zur Rückkehr des hochw. Herrn, ging nicht gut an und so begaben sich Eltern und Taufzeugen in die in der Nähe gelegene Wohnung des letztern, um die halbe Stunde abzuwarten. Als nach Ablauf derselben von ihnen wieder der Pfarrer aufgesucht wurde, gab der Diener den Bescheid, Hochwürden habe noch nicht gefrühstückt und es passe ihm jetzt noch nicht, sie sollten Nachmittags um 3 Uhr wiederkommen. Die Taufgesellschaft war also nochmals genöthigt, unverrichteter Sache wieder abzuziehen, kehrte jedoch zur anberaumten Zeit zum dritten Male zurück und fand den Geistlichen, mit andern Leuten beschäftigt, in der Kirche. Se. Hochwürden musterte mit scharfem Blicke den Taufzeugen und sagte sogleich: Sie sind Protestant? Der Betreffende bejahte dies der Wahrheit gemäss. Dann können Sie nicht Taufzeuge sein und die Taufe muss unterbleiben. Und indem er den Pathen hinauswies, machte er der Mutter die härtesten Vorwürfe und hielt ihr eine strenge Strafpredigt, dass sie einen Protestant als Taufzeugen mit nach der Kirche gebracht habe. Zufällig fand sich noch eine ganz fremde Person in der Kirche, die so gefällig war, die Stelle eines Taufzeugen zu vertreten, so dass die Taufe zu guter Letzt doch noch ermöglicht wurde.

Einen weiteren Kommentar bedarf dieser Fall nicht.

Die **Jury von Itatiba** hat die bei dem vor 8 Monaten stattgehabten Tumult verhafteten Italiener einstimmig freigesprochen. Die Bevölkerung hat dieses Resultat mit grossem Beifall aufgenommen. Die Betheiligten müssen demnach alle unschuldig verhaftet worden sein. Wer entschädigt dieselben aber für die achtmonatliche Gefängnisshaft?

In **Station Leme** (an der Paulista-Bahn) und in **Espirito Santo da Fortaleza** (im Munizipium Lençóes) wurden Postagenturen 3. Klasse eingerichtet.

Taubaté. Am 18. d., Abends 9 Uhr, wurde der Landmesser Heller, welcher sich mit einem Arbeiter aus seiner Ziegelei bei Taubaté nach seiner Wohnung begab, von drei bewaffneten Individuen überfallen und ermordet; der Arbeiter wurde ebenfalls tödtlich verwundet. Zwei der Mörder sind Sklaven; der dritte ist ein Individuum, dem vor Kurzem erst der Rest der gleichfalls wegen Mordes zu verbüssenden Strafe vom Kaiser erlassen wurde. Man vermuthet, dass das Motiv zur That eine Beraubung war, da dem Heller eine goldene Uhr, goldene Brille und sonstige Werthsachen abgenommen worden waren. Der Fall hat allgemeine Aufregung verursacht, indem Heller in Taubaté als ein sehr geachteter und angesehener Mann galt.

Rio de Janeiro. Nachdem das Gelbe Fieber als ziemlich erloschen angesehen werden darf, treten die Pocken mit grosser Heftigkeit auf und fordern täglich ihre Anzahl Opfer. Die Sanitätsbehörde hat die Aufforderung an die Bevölkerung erlassen, es möge sich jede Person, von jedem Alter, sei sie schon geimpft worden oder nicht, impfen lassen, indem dieses Mittel bisher in allen Ländern die wohlthätigsten Wirkungen hervorgebracht habe.

— Am Donnerstag wurde in Anwesenheit des Kaisers und hoher Staatsbeamten, verschiebener Konsuln, sowie der Offiziere des vor einigen Tagen in Rio eingelaufenen deutschen Kanonenboots „Albatross“, auf der Werft in Ponta de Arêa das Kanonenboot „Imperial Marinheiro“ vom Stapel gelassen. Das Schiff hat 726 Tonnen Gehalt und eine Compound-Maschine von 750 Pferdekräften. Die Fahrgeschwindigkeit soll 11 Meilen betragen. Der Stapellauf ging übrigens nicht in der gewünschten Weise von statten, indem das Schiff bei dieser Rutschpartie hängen blieb und auch von Schleppdampfern und Dampfanchen nicht losgebracht werden konnte, so dass man bis zur nächsten Fluth warten musste. — Am Schluss wurde noch der Kiel zu einem von der Companhia Sargipense bestellten neuen Schleppdampfer gelegt, welcher den Namen „Rio Real“ erhalten soll.

Für die **Flottille** von Matto Grosso wurde Hr. Carl Eugen Stelling zum zweiten Tenente ernannt.

Der Präsident von **Santa Catharina**, Dr. Theodureto Sonto, hat seine Demission eingereicht.

Unglaublich. „Folha Nova“ vom Donnerstag berichtet:

Ein sehr beklagenswerthes Schauspiel bieten die mehr als sechzig Kolonisten (Spanier), welche von Porto Novo da Cunha kamen und auf der hiesigen Eisenbahnstation untergebracht sind.

Wenn man diese Kreaturen, Männer, Frauen, Greise und Kinder sieht, ohne den geringsten Comfort, ohne etwas zu essen zu haben, ohne hinreichende Kleidung, so möchte man wirklich bezweifeln, dass diese Leute einen Konsul hier haben, der verpflichtet ist, sich um dieselben zu kümmern.

Die Angestellten und Despachanten der Eisenbahn theilten mit ihnen und haben es möglich gemacht, alle diese Leute zu unterhalten, deren Zahl um weitere fünfzig, die vorgestern kamen, vermehrt worden ist.

Berichtigung. In der ersten Spalte der ersten Seite in letzter Nummer, Zeile 14 von oben, muss es heissen „Unzüchtigkeiten“, statt Ungünstigkeiten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. Juni. Die Oder ist über ihre Ufer getreten und richtet grossen Schaden an.

Paris, 19. Juni. Da das von der französischen Regierung den Malgassen übersandte Ultimatum von denselben zurückgewiesen wurde, so hat Frankreich der Regierung von Madagaskar den Krieg erklärt.

Ein grosser Theil der französ. Landungstruppen hat die Stadt Tamatava besetzt.

Die Hovas fliehen nach dem Innern.

Die französ. Militärbehörden haben die ganze Insel in Belagerungszustand erklärt.

— 20. Juni (Nachts). Die Abendblätter melden, dass die französ. Truppen nicht in das Innere der Insel Madagaskar eindringen, sonderu in der Stadt Tamatava die Unterwerfung der Malgassen abwarten werden.

Paris, 21. Juni. Der Papst hat an den Präsidenten der französ. Republik einen Brief gerichtet, in welchem er verlangt, dass die gegenwärtig gegen den Klerus gerichteten Verfolgungen aufgehört sollten.

Newyork, 18. Juni. Wie der „Newyork Herald“ berichtet, hat der erste Minister des himm-

lischen Reiches, Li-hung-Chang, die Erklärung abgegeben, dass China, im Fall seine Vermittelung in der zwischen Frankreich und dem Königreich Anam schwebenden Streitfrage ohne Resultat bleibt, entschlossen sei, mit bewaffneter Hand zu interveniren.

— 20. Juni. Die letzten Nachrichten von Haiti besagen, dass in Miragoane ein neues und bedeutendes Gefecht zwischen den Insurgenten und den Truppen der Regierung stattgefunden hat. Die Truppen des Präsidenten Salomon wurden vollständig geschlagen.

Loudon, 19. Juni. Von Sunderland wird eine schreckliche Katastrophe gemeldet, welche die ganze Bevölkerung in Schrecken und Trauer versetzt hat. Im dortigen Theater wurde eine Vorstellung für Kinder gegeben, als plötzlich durch einen nicht näher bezeichneten Zufall das Publikum in Angst und Verwirrung versetzt wurde, so dass Alles in wilder Hast nach den Thüren drängte. Infolge dessen wurden 160 Kinder auf der Stelle zu Tode gedrückt und ca. 200 zum Theil sehr schwer verletzt.

— 20. Juni. Wie „Times“ und andere Blätter berichten, sind 5000 Mann der Hovas vorbereitet, die Hauptstadt Tananarive zu vertheidigen.

Bahia, 20. Juni (2 Uhr 30 Min. Nachm.) Dem hier angelaufenen französ. Dampfer „Congo“ brachen, ca. 100 Seemeilen von hies. Hafen entfernt, die Schrauben der Schraube und ist der Dampfer wieder hier eingelaufen, von wo er heute nach Rio zurückkehrt, um die nöthigen Reparaturen vorzunehmen.

— 20. Juni (4 Uhr Nachm.) Der engl. Dampfer „Orion“, von der Compagnie Lamport Holl, auf der Reise von Liverpool nach Montevideo begriffen, hat vor der Einfahrt in unsern Hafen die Schrauben-Axe gebrochen, und ist hier unter Segel eingelaufen. Ein Dampfer der hies. Alfandega ging ihm zur Hülfeleistung entgegen.

Campos, 20. Juni. Eine allgemeine Probe der elektrischen Beleuchtung wurde angestellt und ergab ein vollständig befriedigendes Resultat.

Montevideo, 20. Juni. Die Regierung der Provinz Buenos Aires ist nach der neuen Stadt La Plata übergesiedelt.

Nachrichten aus der zur selben Provinz gehörigen Stadt Mercedes melden, dass der durch dieselbe passirende Fluss über seine Ufer getreten ist und einen Theil der Stadt und Umgegend überschwemmt hat. Der Schaden ist beträchtlich.

Captown, 19. Juni. Die zur Partei des Cetiwayo gehörigen Zulus sind in das Gebiet der Transwaal-Republik eingefallen.

(Eingesandt.)

Ueber die Verwerthung der Baron Liebig'schen Malto-Leguminose und deren Präparate

verfertigt unter Kontrolle des Erfinders von Starker & Pobuda

Königl. Hoflieferanten in Stuttgart.

Fieberhafte Krankheiten jeder Art.

Hiebei verwendet man sowohl das Mehl als die Chocolate, ersteres namentlich als Suppen und Beigabe zu Fleischbrühe, sowie als kühlendes, mandelmilchartiges Getränk zum grössten Labsal der Kranken; jedenfalls alle Präparate nur in dünnen Zubereitungen, wie es eben dem gestörten und empfindlichen Geschmacke des Kranken entspricht.

Wir haben von vielen, vielen Seiten es dankbarst anerkannt erhalten, wie leicht es, durch die Mannigfaltigkeit der Zubereitungsweise unserer Präparate, der Krankenpflege gemacht ist, den Kranken, die ja so häufig alle Nahrung von vornherein zurückweisen, eine ebenso werthvolle, als leichtverdauliche Kost reichen zu können. Namentlich wird für den Durst derselben ausserordentlich gerühmt das wie Mandelmilch schmeckende Getränk (auf ¹/₄-Liter-Glas 1 grosser Theelöffel voll Malto-Leguminosen-Mehl mit ²/₃ Zuckerwasser angerührt und mit ¹/₃ Milch versetzt; beim Gebrauch umzurühren). — Wie häufig wird durch Fruchtsäfte etc. der Magen vollends ruiniert, und hier erhalten die Kranken im wohlgeschmeckenden Getränk noch positive Nahrung! —

(Fortsetzung folgt.)

Post in São Paulo.

Registrierte Briefe:

9. Juni. Otto Wagner. 16. Antonio Lot. 19. Eugenio Leifer & Auerback.

Gewöhnl. Briefe (Post restante):

Juni. 9. Heinrich Krüger. 10. João Steinle. 11. Th. Kuhlmann, Adalbert Tilgner. 12. Alfredo Bruthmann (Drucks.) 13. Carlos Fuhs, João Boerner. 15. George Strucker, Alfredo Backhuser. 16. Schweizerverein Helvetia. 19. David Frocher, Rudolph Krause. 21. Maria Schack, João Henrique Engelhardt, Marietta Siebs.



Der bekannte Volksmann des „Schalk“, Nanne, sagt: „Diese Diplomaten hecken doch alle Tage was Neues aus. Nu soll Frankreich ebenfalls zu die Tripel-Allianz zutreten, damit Niemand in seine Empfindlichkeit jekränkt wird. Nach und nach würden sich dann auch alle übrigen Staaten beteiligen. Blos der Name müsste dann ein Bischen geändert werden, denn was jetzt Tripel-Allianz heisst, wird, wenn z. B. auch Dänemark noch dazu kommt, Däppel-Allianz, mit Russland und Frankreich Knüppel-Allianz und mit ganz Europa zusammen Krüppel-Allianz. Ick hab' immer jesagt, die menschliche Jesellschaft ist dann am Vollkommensten, wenn Niemand d'rinn is.“

Den längsten Tag in Europa hat die Stadt Reykjavik auf Island; dort, wie überhaupt auf der ganzen Insel, dauert die Tageshelle drei und einen halben Monat. Sodann folgt das norwegische Städtchen Vardöhus, wo es vom 21. Mai bis 22. Juli Tag ist. Weiterhin kommt die schwedische Grenzstadt Tornea; hier zählt der längste Tag 21½, der kürzeste dagegen 2¼, Stunden. In Petersburg und Tobolsk währt der längste Tag 19 Stunden, dagegen hat dort der kürzeste Tag nur 5 Stunden. In Stockholm und Upsala dauert der längste Tag 18¼, der kürzeste 5½ Stunden. In Berlin und London endlich beträgt die längste Tageszeit 17 ½ Stunden. Die entsprechenden Nächte sind natürlich ebenso lang, bezw. so kurz.

Ein seltner Fall. 65 volle Jahre hatten Rentner Platenius und seine Frau Gertrud in Elberfeld einig und glücklich gelebt wie Baucis und Philemon und waren jedes 89 Jahre alt geworden. Am 17. Mai d. J. legten sie sich hin und gingen in derselben Stunde zur ewigen Ruhe ein.

Mit Nichts ist der Mensch weniger (oder mehr?) zufrieden, als mit seinem Verstande; je weniger davon hat, desto zufriedener ist er.

Versteigerungen.

Dienstag den 26. Juni

11 Uhr, Rua S. João 45, Mobilien etc., sowie zuletzt das betr. Wohnhaus mit dazu gehöriem grossen Terrain. (Freitas.)

10½ Uhr, Rua da Tabatingneira 54, Möbel etc. (R. Tavares.)

Mittwoch den 27. Juni

4½ Uhr, Ladeira do Dr. Falcão (nahe der Rua S. José), zwei grosse geräumige Amazens.

Briefkasten.

Hr. C. Nrth. in S. B. Sie haben nicht 3\$, sondern 6\$ eingesandt und zwar in Oktober vor. J. für 6 Monate (Oktober bis Ende März).

Kaffee. Santos, 22. Juni.

Der Kaffeemarkt ist ziemlich belebt und die Haltung der Verkäufer fest. Es wurden ca. 12,000 Sack verkauft zu folgenden Preisen:

Superiores	4\$100—4\$200
Bons	3\$800—4\$000
Regulares	3\$400—3\$700
Ordinarios	2\$900—3\$200

Vorrath 300,000 Sack.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Derwent, vom Laplata, d. 23.
Rio Negro, von den Südhäfen, d. 23.
Rio de Janeiro, von Rio, d. 23.
Ceará, vom Laplata, d. 25.
S. José, von Rio, d. 26.

Abgehende Dampfer:

Rio de Janeiro, nach den Südhäfen, d. 23.
Santos, nach Hamburg, d. 24.
Ceará, nach Hamburg, d. 25.

Bei meiner Abreise von hier sage ich allen meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl und auf Wiedersehen.
S. Paulo, den 23. Juni 1883.

Carlos Messenberg.

Campinas.

Wittve Wilhelmine Jürgensen macht ihren verehrten Kunden hiermit bekannt, dass sie eine neue Sendung

Backobst, Hülsenfrüchte, Häringe, Anchovis und feinen **Limburger Käse** mit dem letzten Hamburger Dampfer empfangen hat, und bittet um freundliche Abnahme.

RUA SÃO JOSÉ N. 17.

Vorjährige Matjes-Häringe, á Fässchen zu 1 Dutzend 1\$200.

Frische Häringe, á Fässchen 2\$400.

Italienische Salami, á Kilo 3\$500.

empfehlen bestens

Herm. Haas.

LUPTON & CO

59 RUA DE SÃO BENTO 59
empfehlen ihr reichhaltiges Lager direct importirter

SCHNITT- & KURZWAAREN

und heben besonders folgende Artikel hervor:

Reinwollene Herrenkleiderstoffe, grosse Auswahl.
Gewirkte Unterhemden und Unterhosen.
Strümpfe und Socken, in Wolle und Baumwolle.
Bunte Flanell-Hemden.
Hosenträger, Shlipse, Gürtel, Handschuhe etc.
Wasserdichte Reisetaschen, vorzügliche Qualität.
Weisse und bunte Oberhemden.
Leinen für Betttücher und Unterhosen.
Leinene Damaste für Tischtücher.
Derbes Handtuch-Leinen.
Sopha-Teppiche, Bettdecken.

Weisse gestickte Fenster-Gardinen, das Paar von 7\$500 an.
Frauenhemden und Unterröcke.
Waschächte Stoffe für Hauskleider.
Weisse Shirtings bester Qualität (Marke: Horrocks Müller & C.)
Häkel-, Strick- und Nähgarn, Nähnadeln.
Wollene gestrickte Tücher und Shawls.
Wollene und leinene gestickte Tischdecken.
Weisse und bunte Flanelle.
Regenschirme und Kautschuk-Mäntel etc. etc.

Reelle Bedienung. — Feste Preise.

Eine hübsche Auswahl
Wollener Decken, do. Unterhemden und Unterbeinkleider

empfehlen zu billigen Preisen

Otto Schloebach.

Schnürleiber

nach Mass, für Damen, hypogastrische und hygienische **Gürtel**, sowohl für Damen in interessanten Umständen, als auch zum Gebrauche nach der Niederkunft. Spezialität von Schnürleibern für Mädchen. Wäsche u. Reparatur von Schnürleibern.

M^{me} MARIE ESCOFFON

Travessa do Rozario 21 A, Ecke d. Rua d. Imperatriz.

Baron Liebig's Eisen-Emulsion

aus Malto-Leguminose und Eisen,
und
Malto-Leguminosen-Chocolade mit Eisen
von

STARKER & POBUDA

Königliche Hoflieferanten in Stuttgart.

Jedes Packet Eisen-Emulsion enthält 30 Gramm Malto-Leguminose mit Zucker und 60 Milligramm Eisensalze und genügt, um ½ Liter eines wie Mandelmilch schmeckenden Getränkes herzustellen, welches sich vorzüglich zum Kurgebrauche eignet. Man schütte das Pulver in ein leeres Glas und gebe nach und nach so viel Wasser hinzu, bis das Glas zu ¾ voll ist. Das letzte Drittel fülle man mit abgerahmter Milch auf, und das Getränk ist fertig.

Die Malto-Leguminosen-Chocolade mit Eisen enthält 35 Prozent Malto-Leguminose, 35 Prozent Cacao und 30 Prozent Zucker. Auch hier kommen 2 Milligramm Eisensalze auf jedes Gramm der Gesamtmasse. Zu einer grossen Tasse genügt eine halbe Rippe Chocolade oder ein Esslöffel voll Pulver. In ein gut verzinntes oder porzellanenes Gefäss giesse man etwas Wasser oder Milch, löse die in kleine Stückchen gebrochene Chocolade oder das Pulver auf gelindem Feuer unter Umrühren auf, gebe dann den Rest Wasser oder Milch zu, indem man die Chocolade einmal aufkochen lässt.

Es wird sich für jeden Fall empfehlen, bei dem Gebrauche dieser Eisenpräparate sich ganz nach den Anordnungen des Arztes zu richten.

Agent für São Paulo:

Adolf Nagel

Rua da Imperatriz N. 19.

RIO DE JANEIRO.

Meinen werthen Geschäftsfreunden zur gefälligen Notiznahme, dass meine

Wein- und Delicatessen-Handlung

von der Rua d'Alfandega N. 24 nach

Rua do General Camara N. 70

verlegt worden ist, und halte mich auch ferner zu geeigneten Aufträgen bestens empfohlen.

Augusto Matthiesen.

PHARMACIA YPIRANGA

Deutsche Apotheke

von

G. TH. HOFFMANN

42 — Rua Direita — 42

PHOTOGRAPHIA GERMANIA

Rua do São Bento N. 36

In diesem Geschäft wird ein junger Mann als Lehrling gesucht.

Ebendasselbst braucht man eine Köchin.

GUTE

TOILETT-SEIFE

pro Dutzend 500 Reis

93 Rua São Bento 93

Dr. MATHIAS LEX

pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,

besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium **Rua do Onvidor N. 42.**

Sprechstunden von Morgens 10—12 Uhr und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Für Unbemittelte gratis.



Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

SANTOS

Kapitän J. Heidorn

geht am 24. Juni über Rio, Bahia und Lissabon nach

HAMBURG.

Der Postdampfer

CEARA'

Kapitän Hauschild

wird am 25. d. Mts. vom Süden eintreffen und geht nach möglichst kurzem Aufenthalte über Rio, Bahia und Lissabon, nach

HAMBURG.

Weitere Ansknuft erteilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 13.